

Kyrie, eleison!

30. Sonntag im Jahreskreis (Weltmission) 25.10.2015  
Jer 31,7-9

Hebr 5,1-6

St. Peter a.P.  
Mk 10,46-52

„Eleison! Kyrie eleison!“ So wie bei Bartimäus heißt es am Beginn jeder Eucharistie- Feier im altgriechischen Urtext oder übersetzt „Herr, erbarme dich!“ Dieser Ruf wurde ursprünglich laut, wenn die antiken Herrscher nach einem glorreichen Sieg zurückkamen. Dann erhoben sich am Wegrand die Schreie von Menschen, der „Notigen“: Kyrie, eleison! Herrscher! Erbarmen! Lass uns teilhaben an deinem Ruhm. Hilf uns! Die junge Kirche hat diesen Vertrauens-Ruf übernommen und ihn auf Jesus Christus, den Sieger über Leid und Tod bezogen, und ihn als wirklichen „Kyrios“ bezeichnet.

Der blinde Bettler des heutigen Evangeliums, der Jesus so anruft, und die Blinden, Lahmen, Schwangeren und Wöchnerinnen bei Jeremia stehen für alle in schwierigen Lebenslagen. Bartimäus hat seine Geschichte, so wie jeder von uns persönlich und einzigartig vor Gott ist. Es gibt wohl in jedem Leben Situationen, in denen wir Bartimäus ähnlich sind.

Gehört nicht sogar grundsätzlich der Schrei zum Wesen des Menschen? Ein kleines Kind, das noch nicht sprechen kann, lebt vom Schrei; Zorn und Enttäuschung äußern sich so, aber auch Glück: Ich könnte schreien vor Freude!; Bei einem Schwerkranken ist er manchmal nur mehr ein Seufzen oder Wimmern; Bei manchem Beter hier in unserer Kirche merkt man die innere Bewegtheit. Im Schrei, in welcher Form auch immer, äußert sich Sehnsucht nach Leben.

Bartimäus richtet sich auf Jesus aus, wie auch wir es jetzt im Gottesdienst tun. Vom „Sohn Davids“ spricht das Evangelium und nimmt damit Bezug auf die Verheißung, dass aus dem Stamm dieses Königs einer hervorgehen wird, der eine besondere Mission, eine Sendung hat. Sie spiegelt sich im Namen „Jeschuah“ wider. Der Name ist Programm: „Gott rettet“. Diese Aussage steht auch in Verbindung zur Botschaft des Propheten Jeremia: Der Herr hat sein Volk gerettet. „Herr“ ist die Übersetzung des hebräischen „Jahwe“: Ich bin da für euch“. Lange Zeit war Israel trostlos im Babylonischen Exil: Wo ist denn dieser Jahwe mit seiner Zusage, für uns da sein? So wie auch angesichts der derzeitigen Situation der Welt die Frage aufkommen mag: Wo bleibt Gott? Warum lässt er all das zu?

Die Glaubensgeschichten Israels geben Hinweise zum Überlegen: So wie die heutige Situation u.a. Ergebnis des ständigen Machtpokers weltlicher Mächte ist, so kam Israel auch durch eigenes Zutun immer wieder in die Mühle politischer Verhältnisse. Die Welt hat ihre eigene, oft brutale Gesetzmäßigkeit, die Gott fast bis zur Unkenntlichkeit verdecken kann. Erst wenn die Welt - so sagt die Erfahrung Israels und anderer Epochen der Weltgeschichte - auf die eher unscheinbare Stimme Gottes hört, kann sich etwas zum Guten verändern.

Meist sind es Einzelne, die diese Stimme –nennen wir sie die Stimme der Humanität- hören, sie mit „Gott“ in Verbindung bringen und der Erkenntnis: „Allein den Betern kann es noch gelingen...damit die trocknen Brunnen sich mit Leben füllen.“ (Reinhold Schneider)

Bartimäus setzt seine Hoffnung auf Jesus, den der Hebräerbrief Priester nennt: Mittler zwischen Gott und Mensch, zwischen Unheil und Heil. Jesus hört offensichtlich hier und in den Rufen und Seufzern vieler anderer die Stimme Gottes und erhört sie.

Was macht Jesus aus? Lothar Zenetti, ein Frankfurter Pfarrer, drückt es so aus: „Was Jesus für mich ist? Einer, der für mich ist! Was ich von Jesus halte? Dass er mich hält!“ Ich darf mich an ihn wenden und ihm alles anvertrauen, auch das Innerste. Ich darf ihm gegenüber meine Unsicherheit, meine Zweifel und meine Empörung äußern und auch, wenn und warum es mir schwerfällt, Gott zu vertrauen. Er wird mich nicht abweisen, sondern wie damals fragen: Was brauchst du? Das ist offensichtlich seine Mission, auch für mich.

Es kommt allerdings etwas dazu: Die Israeliten zur Zeit des Jeremia erfuhren diese Ermutigung, aber aufbrechen mussten sie selbst, auch die, denen es schwer fiel, die Blinden, Lahmen, Schwangeren und Wöchnerinnen. Für Bartimäus heißt der Anruf: Komm! Immer wenn ein solches Angebot von Herzen kommt - auch in unseren Beziehungen -, schwingt darin mit: Gott ist für dich da. Vertrau ihm! Dadurch können offensichtlich eigene Kräfte und Energien aktiviert werden. Der, der bisher für sich nur mehr die Rolle des Bittstellers sah, wirft sein Kennzeichen, den lumpigen Bettlermantel, ab und rennt schnurstracks auf Jesus zu. Für einen, der sich nur tastend durch das Leben bewegte, ein Wagnis. Vielleicht ist es nachzuvollziehen, dass Erstaunliches geschehen kann, wenn mir Vertrauen entgegengebracht wird, und es Menschen in meiner Umgebung gibt, die mir sagen: Nur Mut. Du schaffst es. Je größer das Vertrauen ist, das einem Menschen entgegengebracht wird, desto höher ist die Chance, sich an neue Perspektiven des Lebens zu wagen. Bartimäus hilft dieses Vertrauen, den Weg Jesu mitzugehen, der nach Jerusalem führt, wo das geschieht, zu dem wir uns bekennen: Tod und Auferstehung. Das eine – Sterben und Tod - ist zu bestehen, das andere – Auferstehung - ist zu erfahren - in Spuren schon jetzt -, weil Gott immer das Leben ist, das sagt: Komm!

Beim vorhin zitierten Lothar Zenetti steht auch: „Menschen, die aus der Hoffnung leben, sehen weiter. Menschen, die aus der Liebe leben, sehen tiefer. Menschen, die aus dem Glauben leben, sehen alles in einem anderen Licht.“ Ich ergänze: Und sind dann gerufen, auch anderen begreiflich zu machen: Nur Mut! Das ist Sendung, Mission für uns Christen. Dann kann das „Kyrie eleison“ auch zu einem gemeinsamen Freudenruf und zum Dank werden.